

**Von Lausanne nach Montreux.**

Mit vollem Recht wird die Schönheit des blauen Genfer Sees seit Jahrhunderten in allen Sprachen gerühmt und gepriesen. Das sanft anliegende nördliche Schweizer Ufer, in üppigster



St. Saphorin.

Fruchtbarkeit prangend, ist reich und freundlich, trefflich bebaut und dicht besetzt von Städten, ansehnlichen Dörfern, Villen und Schlössern. Nebenhügel umrahmen es, während die Klüften des Jura, der Mont-Jorat und die Vorarbeiten der westlichen Simmentalgruppe den Hintergrund bilden. Das favonische Südufer des einer nach Norden geträumten Mondinsel vergleichbaren Sees bleibt von Genf bis zur Dramenmündung eine wellenförmige Ebene, um dann gleichfalls Gebirgscharakter anzunehmen. Dies Gelände, das bereits eine süßliche Vegetation aufweist, ist weniger gut angebaut; es hat einen ernsteren, großartigen Charakter. Hier schreien sich die von den Gipfeln der imposanten Montblancgruppe übertragene Kalkfelsen des Chablais bis an den See vor. Das südliche Ufer berührt die Linie Annemasse - Evian - Bourget der französischen Mittelmeerküste; längs des Nordostufers erstreckt sich unmittelbar am See, die Linie Genf - Lausanne - Villeneuve der Schweizer Westbahn, doch ist auf dieser Seite eine Dampferfahrt unbedingt vorzuziehen.

Pensjonen sich erheben, die meist auch den ganzen Winter hindurch befeht sind. Diese Gegend ist durch das Gebirge vor Nord- und Ostwinden geschützt und wird deswegen namentlich als Herbst- und Winter-Aufenthaltsort für Brustkranke empfohlen. Der gemeinsame Name für alle die Ortshäuser, die hier theils unmittelbar am See, theils an oder in den Bergen liegen, ist Montreux. Ihren Mittelpunkt bildet die Stadt Montreux - Vernez am See, mit Bahnhof, Dampferlandungsplatz, Markthalle, Kursaal und schönen Gartenanlagen. Oberhalb des Dörchens Les Planches ragt die alterthümliche Pfarrkirche von Montreux auf; vor ihr erstreckt sich eine schattige Terrasse mit berühmter Aussicht auf den See von der Rhodenermündung bis zum Jura.

Dem milden Klima dieses gelegenen Landstrichs entsprechen, ist auch die Vegetation reich und üppig. Die herbstliche Traubentur beginnt gewöhnlich Ende September und dauert vier Wochen zu dauern. Im Frühling steht die ganze Gegend im Zeichen der Narzisse. Nicht nur die vielen Narzissenwiesen bei Montreux sind dann mit den freundlichen Sternblumen bedeckt, auch an zahlreichen Berghängen blühen sie, und ihr zarter Duft erfüllt überall die Luft. Während im Mai wird in Montreux das Narzissenfest mit Aufzügen, Chorgesängen und Reigen begangen, zu dem auch die Fremden in Scharen herbeiströmen.



Schloß Chillon.

Am Ostende des Sees, zwischen Montreux und Villeneuve, wenige Minuten von der Eisenbahnstation Vevey - Chillon, erhebt sich Schloß Chillon, wohin auch von Vevey eine elektrische Straßenbahn führt. Das Schloß wird bereits im Jahre 830 urkundlich erwähnt, 1248 machte es Graf Peter von Savoyen zur Festung. Nach der Eroberung durch die Berner (1536) wurde es landvoogdlicher Sitz, später diente es als Staatsgefängnis, jetzt umschließt es ein Archiv und ein historisches Museum. Das Schloß, dessen gewaltige Mauern weithin sichtbar sind, ist auf einem Felsen erbaut, der bis zur Oberfläche des hier gegen 80 Meter tiefen Sees emporragt.



Chateau de Clairoilles.

Besonders reizvoll ist die Strecke von Lausanne bis Montreux, deren schönste Punkte unsere Bilder dem Leser vorführen. Auf der Dampfbootsfahrt, die man von Genf aus antritt, sind die ersten Hauptstationen Coppet, Yvon, Rolle und Morges; dann erreicht man Vevey mit seinem

maltesischen Turm „Salimand“ und dem alten, früher bischöflichen Schloß. Vevey ist die Vorstadt und der Hafen von Lausanne, mit dem es eine Drahtseilbahn verbindet. Lausanne selbst, die Hauptstadt des Kantons Waadt, liegt etwa eine halbe Meile nördlich vom Ufer am nördlichen Ende des Sees, und ist in der Umgebung emporeicher Hügel des Mont-Jorat (Jardens). Bei der Weiterfahrt kommt bei Station Bully links das Thal der Paudege in Sicht mit den beiden süßen Wiesentälern der Jura - Simplon - Bahn, oberhalb Vevey der Stadt bei La Conversion, und dann dehnt sich vor uns immer großartiger und machtvoller der Halbkreis von Bergen mit ihren Tälern und Spigen aus. Weiterhin die Stationenully, wo auf den Bergabhängen ein berühmter Wein wächst, dann Ribay, St. Saphorin, und zwischen beiden das Chateau de Clairoilles. Da wo die Bogenlinie in den See mündet, erstreckt sich, größtentheils auf dem linken Ufer des Flusses, über den eine Marmorbücke führt, Vevey, die Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks



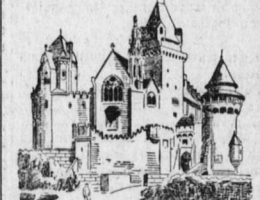
Chateau de Chatelard.

Im Kantons Waadt, der Schauplatz von J. Roussaus „Neuer Heloise“. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, hat breite Straßen und schöne Quais. Ausgehend ist der Blick auf das obere Ende des Sees mit der Rhodenermündung und den das Bild abschließenden Walliser Alpen.

Wald hinter Vevey kommt La Tour de Pez mit dem alten Schloß und vielen Villen in Sicht, dann erreicht der Dampfer das gleichfalls von Roussau verberühmte liebliche Dorf Clarens, das sich hinter einem langen, mit Nadeln bespannten Quai erstreckt. Eine Viertelstunde landeinwärts liegt bei Lausanne das Chateau de Clairoilles, ein schönes Feudalschloß mit Zinnen und Thürmen. Zwischen Clarens und Vevey werden die gotische englische Kirche und die romanische deutsche evangelische Kirche sichtbar. Hier beginnt die süßliche Bucht des Sees, an deren Gestade sich Dorf an Dorf reihen und zahlreiche Gassenhöfe und

**Burg Kreuzenstein.**

Wie in Deutschland, so haben auch in Oesterreich Patriotismus und Pietät in Hinsicht auf Architektur und Geschichte die ehrwürdigen Leberbleibsel profaner Baukunst erforscht, und opferwilliger Sinn ließ eine Anzahl derselben aus dem Schutt stiller wieder erstehen. So hat der Besitzer der Burg Kreuzenstein, Hans Graf v. Walzegg, die sich auf einem Höhenzuge des Leifergebietes erhebt, eine Ruine unter dem Bestande erfahrener Künstler so wiederherstellen lassen, wie sie etwa zur Zeit des ritterlichen Kaisers Maximilian I. ausgesehen haben mag, nicht etwa als Ganzes damals ausgefallen, sondern, wie dies der historischen Entwicklung der Burgbauten entspricht, als ein nach und nach entstandenes Werk des ritterlichen und höfischen Geistes der vorangegangenen Jahrhunderte von der romanischen Epoche des zwölften Jahrhunderts an, als ein Bau einer Folge von Generationen, wobei der Charakter des fünfzehnten Jahrhunderts den Grundton abgeben sollte. Die Rekonstruktion stellt sich daher als eine harmonisch zusammenfassende Summe von Typen mehrerer Zeitalter dar, des romanischen, des früh- und spätgotischen,



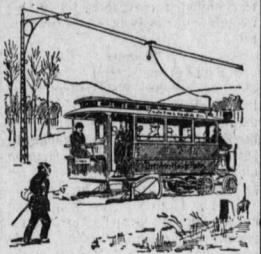
Burg Kreuzenstein bei Nordneuburg a. d. Donau.

der Jugend und der Reife altdeutscher Kunst. Die Burg steht auf vorgeschichtlichem Boden; der mächtige Ringwall, der heute noch den Burabereich rings umgürtet, wehrte schon, bevor es feste Mauern gab, dem Sturm feindlicher Scharen. Von der steinernen Bogenbrücke, die zu dem Burghore führt, überblickt man die großartige Westfassade, die als wichtiges Feld der Außenarchitektur dem Donaubal zugewandt ist. Als Basis lagert vor der Mauer der Hochburg ein Gürtel von Vorwerken, der den ganzen Apparat äußerer Burgbefestigung zur Anschauung bringt.

— Wunderbar. Stud. Stiffel (hört funder: „Steh ich in finst'rer Witternacht...“). „Wie ein Mensch, um die Zeit überhaupt noch fechten kann!“

**Geleislose Motorbahn mit Schlitzen.**

Geleislose Bahnen mit Oberleitung sind in Deutschland schon mehrfach ausgeführt worden. Unsere Abbildung zeigt ein Bild der von Karl Stoll in Dresden - Neustadt nach eigenem System hergestellten Bahn von Dresden - Arsenal nach Schänkehölz - Klotzsche - Königswald (Dresdener



Schlittenfahrt auf der geleislosen Motorbahn.

Schleppbahn). Als besondere Eigenthümlichkeit der Wagen ist zu erwähnen, daß sie mit drei Rädern ausgerüstet sind; durch die hiermit geschaffene Verteilung der Last wurde der Verschleiß entsprechend verringert. Die Stromzuführung zum Antriebsmotor erfolgt durch einen kleinen, auf zwei oberirdisch verlegten Drähten laufenden Wagen, der durch ein nach unten hängendes Gewicht geführt wird. Mit dem Motorwagen steht dieser Stromabnehmer durch ein biegsames Kabel in Verbindung, das man möglichst lang wählt, um dem Wagen eine große Bewegungsfreiheit für das Ausweichen und Ueberholen anderer auf der Straße fahrenden Gefährte zu sichern. Das Ausweichen zweier einander begegnenden Motorwagen wird ohne Mühe dadurch bewirkt, daß die Führungsbahnen durch Stedontakte an den Wagen befestigt sind, so daß die Wagenführer diese nur gegenseitig umwechseln und dann sofort weiter fahren können.

Interessant ist die vielseitige Verwendbarkeit des Motorgestells. Der in der Abbildung veranschaulichte Omnibus kann leicht abgenommen oder auch ein Landauerlasten aufgelegt werden. Im Winter erhalten die auf der Antriebsachse stehenden Räder Eisreifen; die großen hinteren Wagenträder können entfernt und durch Schlittenkufen ersetzt werden.

**Die schönsten Tugenden der Frau.**

Zwei Pariser Blätter haben jüngst als Preisgabe die Frage gestellt: „Welches sind die sechs schönsten Tugenden der Frau?“, und den Preis erhielt, wer in seiner Einbildung die meisten sechs Eigenschaften getroffen hatte, welche die höchsten Simmentalgebirge auf sich vereinigen. Da das eine der Blätter, „La Presse“, ein politisches, das andere, „Femina“, eine Frauenzeitschrift ist, so handelte es sich bei der ersten Abstimmung um eine vorwiegend aus Männern, bei der zweiten um eine wohl ausschließlich aus Frauen bestehende Wählerliste. Diese Verschiedenheit erklärt es, daß die Eigenschaften der beiden Abstimmungen wesentlich von einander weichen: Die Leser der „Presse“ antworteten auf die obige Frage: 1. Treue, 2. Sparsamkeit, 3. Gutherzigkeit, 4. Ordnungsliebe, 5. Bescheidenheit, 6. Aufopferungsfähigkeit; die Leserinnen der „Femina“: 1. Gutherzigkeit, 2. Aufopferungsfähigkeit, 3. Sanftmuth, 4. Ordnungsliebe, 5. Sittsamkeit, 6. Milde. Beide Reihen geben zu denken. Man schaue zunächst die erste genauer an und prüfe sie. Siegelte sie etwas Anderes als die träge Fäulnis des starken Geschlechts wieder? Sieb uns treu, Frauen, denn ein betrogener Ehemann ist lächerlich; seid sparsam, damit wir für unsere Sondervermögen möglichenfalls viel Kleingeld übrig behalten; seid gutmüthig und verzehrt uns, wenn wir auf Abwege gehen; seid ordnungsliebend, damit wir die Pantoffeln immer am rechten Ort finden und sämtliche Knöpfe am Hemd; seid bescheiden und räumt uns stets den ersten Platz ein, denn wir sind die Herren; seid zu aufopfernder Hingebung fähig, wenn wir haarweh haben oder die Gebrechen des Alters kommen. Das ist der Sinn der Forderungen der Männer. Sorgt für unsere Bequemlichkeiten und unser körperliches Wohlfühlen und gönnt uns die Freiheit, die wir euch versagen! Das ist der Inhalt ihrer Ansprüche an die Frauen. Nichts als langweilige, hausbackene Tugenden verlangen sie: die Eigenschaften der gewissenhaften Haushälterin, der zügelhaften Dienerin, der selbstlosen Krankenschwester; keine Eigenschaften, die das Zusammenleben verschönern, poetisch verkünnen, herausheben aus der Nüchternheit des Alltagslebens.

Nun zur zweiten Reihe. Jetzt sprechen die Frauen, sprechen über sich selbst. Das Idealbild, das sie von jugendgeschmückten Weibe entwerfen, gibt nicht minder zu Ausschellungen Anlaß. Ist es nicht sehr merkwürdig, daß sie beide Eigenschaften, auf welche die Männer den meisten Werth legen, da sie sie an die Spitze ihrer Liste stellen, überhaupt ausgeschlossen haben? Weder Sparsamkeit noch Treue wollen die Frauen als weibliche Kardinaltugenden gelten lassen! Freilich, bei den rheueren Preisen der Hüte und Kleider und den ewig wechselnden Forderungen der Mode, und bei dem verführerischen Loden der verdorbenen Frucht

ist das begreiflich. Dann fehlt auch noch eine dritte Eigenschaft, die die Männer fordern: die sich unter den Willen des Stärkern unterordnende Bescheidenheit. Schaut aus dieser Lüge etwa der femininistische Anspruch auf Gleichberechtigung beider Geschlechter heraus? Doch wir wollen gerecht sein. Ein Ersatz der Bescheidenheit könnte zur Noth die Sanftmuth sein, welche die Frauen als No. 3 der weiblichen Tugenden aufzählen. Und weiter: erwähnen sie auch die Treue nicht, so haben sie dafür die fittsame Züchtigkeit („Sage“) genannt. Allerdings erscheint sie erst an fünfter Stelle. Zusammenfassend verdient festgestellt zu werden, daß beide Listen sich nur in drei Tugenden beden, ein Zeichen, wie wenig beide Geschlechter in der Werbung moralischer Dinge übereinstimmen. Wir brauchen nicht daran zu erinnern, daß unsere Bemerkungen ausschließlich auf französische Verhältnisse Bezug nehmen. Bei uns ist das natürlich alles anders, ganz anders, selbstverständlich!

**Eine aufmerksame Wirthin.**



Sommerfrischler (der in der Frühe von der Bäuerin im Schlafe gestört wird): „Was gibts denn?“ Bäuerin: „Da Baba war 'g'rad da — ob 'S' Etna net aa' an' Zahn reiß'n laß'n woll'n!“

**Der moderne Lohengrin.**



Er (auf dem Heimweg vom Theater, zu seiner Frau): „Du, Kathi, so wie der Lohengrin werd' ich's auch mach'n! Wenn D' nochmal fragst, ba' i' bei der Nacht vom Wirthshaus heimkomm', wo i' herkomm', nacha geh' i', wie der Lohengrin, einfach wieder dorthin, wo i' heromma bin!“

**Parvenü - Stolz.**



„Du Mama, welcher Finger ist denn eigentlich der Goldfinger?“ „Bei Dir, mein Kind, ist einmal jeder Finger e' Goldfinger!“

**Enfant terrible.**



„Tante (die im Begriffe ist abzureisen): „Wenn ich nur nicht den Zug veräume!“ Der kleine Hans: „O nein, Tante! Der Papa hat die Uhr schon eine halbe Stunde vorgezückt!“

**Die höhere Tochter.**



Tante: „Ach Erna, geh' in die Küche und sieh mal, ob's Wasser schon kocht.“ Erna (geht und kommt wieder): „Ach Tante, sieh selbst, ich glaube, jetzt kocht es —“

**Eine moderne Entführung oder: Die unvorsichtige Braut.**



Chauffeur (Automobilführer): „Bleiben Sie nur ruhig im Wagen, Herr Rehn, ich werde die Sache schon richten.“



(Aus dem Zimmer zurückkommend): „So — Herr Rehn — hier ist das Geld, jetzt hole ich Ihnen noch die Braut.“



Rehn: „Laß se drin!“ (Fahren ab.)

**Schlechtes Gedächtniß.**



„Diesen Hut muß ich unbedingt haben!... Marie, erinnern Sie mich daran, daß ich meinem Mann einen Stiefel gebe, wenn wir nach Hause kommen!“

**Nach einer Suggestionssoirée.**



„So eine Gemeinheit!... Sugeriert man mir, ich wär' ein Alkoholgegener!“

**Selbst - Verrath.**



„Dieses edle Eibärenfell gefällt mir, trotz seines hohen Preises — aber es geht nicht, meine Frau würde sich davor fürchten!“ „D, da brauchen Sie bloß zu sagen, es sei ja nur von einem Kunstfellsbären!“

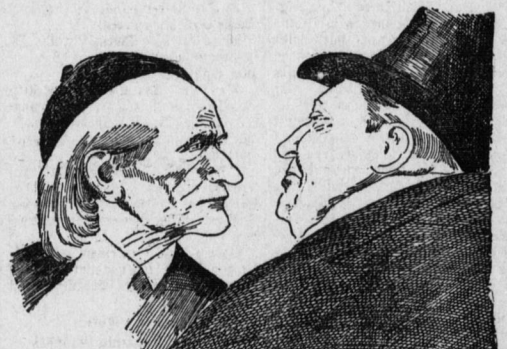
— Daseinziges Kind. Mutter: „Hans, Du bist sehr schlimm, als einziges Kind solltest Du viel braver sein.“ Hans: „Ich kann doch nichts dafür, Mama, daß ich Dein einziges Kind bin, muß ich denn für die fehlenden Geschwister brav sein?“

**Nicht abzuschüttele!**



„Machen Sie, daß Sie fortkommen!... Wenn ich nicht Mitleid mit Ihnen hätte, würde ich Sie hinauswerfen!“ „Vielleicht Brochüre gefällig: Wie werde ich energischer?“

**Auf der Sternpartie.**



„... Eine Million Meilen soll dieser Stern entfernt sein? Das ist eigentlich gar nicht so aufregend, Herr Professor!“ „Sol?... Können Sie sich denn überhaupt eine Vorstellung machen, was eine Million ist?“ „Erlauben Sie... ich hab' selbst vier!“

**Im Gartenlokal.**



Gast: „Wollen Sie mir, bitte, einen Pfeifstift geben!“ Wirth: „Gern, aber das sage ich Ihnen gleich, Dichten ist hier verboten!“

**Zeitbild.**



„Ach, Rudolf, ein Automobil mußt Du anschaffen!“ „Ja, das Automobil betämen wir freilich auf Berg — wie lange aber das Benzol!“

— Um jeden Preis. „Gern man Menschen mit Münzen vergleichen dürfte, würde ich Dich, mein Weib, einen Goldbutaten nennen.“ „Was wollen Sie denn hineinschreiben?“ — „Eben, daß es fehlt!“